

Ansprache OB Brütting zum Schubart-Literaturpreis 2023

- Es gilt das gesprochene Wort –

Liebe Bürgerinnen und Bürger der Schubartstadt Aalen, verehrte Festgäste, liebe Mitglieder der Jury, verehrte künftige Preisträgerinnen,

Herzlich Willkommen zur Schubart-Preisverleihung 2023 !

Mit Ed Sheeran's „Shape of you“ starten wir beschwingt in den heutigen Abend, der ganz der Literatur gewidmet ist. Aber keine Sorge, Franz Berlin (Violine 1), Max Eisinger (Violine 2), Eugen Hubert (Bratsche) und Lukas Kroczek (Cello), die zusammen das „Feuerbach String Quartett“

bilden, haben nicht nur für diesen originellen Auftakt gesorgt. Sie werden ebenso virtuos den weiteren Verlauf unserer Veranstaltung begleiten. Herzlichen Dank hierfür.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Mit dem Schubartpreis bekennt Aalen sich bewusst zu einem ganz besonderen und unbequemen Sohn der Stadt:

Christian Friedrich Daniel Schubart war ein musikalisch und literarisch hochbegabter Künstler, ein antifeudaler Publizist und Satiriker mit freiheitlicher Gesinnung. Er lebte und schrieb – wie sein Sohn Ludwig treffend anmerkte „mit feuerwerfenden Augen“.

Christian Friedrich Daniel Schubart wurde deshalb aber auch zum Opfer feudaler Willkür. Wider alles Recht und ohne Urteil hat ihn Herzog Carl Eugen ein ganzes Jahrzehnt auf dem Asperg isoliert und damit lebendig begraben.

Die Jury des traditionsreichen Aalener Schubart-Literaturpreises hatte auch in diesem Jahr die angenehme Pflicht, sich durch intensive Lektüre und Wertung auf einen Hauptpreis und auf einen Förderpreis zu einigen.

Das hat sie mit gut nachvollziehbarer Begründung getan:

Sie hat Frau Julia Schoch und ihren Roman „Das Vorkommnis“ für den Hauptpreis nominiert.

Ich gratuliere Ihnen, Frau Schoch, recht herzlich dazu und freue mich auf die ausführliche Würdigung, die Frau Anne-Dore Krohn im Anschluss vortragen wird.

Noch vor der heutigen Preisverleihung hat Frau Schoch einen weiteren Roman vorgelegt: „Das Liebespaar des Jahrhunderts“: Elke Heidenreich hat ihn in der Süddeutschen Zeitung begeistert besprochen. Wir dürfen also gespannt sein.

Meine Damen und Herren,

mit Ihnen freue ich mich ebenso darüber, dass Frau Slata Roschal für ihren Roman „153 Formen des Nichtseins“ den von Kreisparkasse Ostalb gestifteten Förderpreis des Schubart-Literaturpreises erhält.

Herzlichen Glückwunsch auch Ihnen, Frau Roschal!

Dr. Stefan Kister wird ihre Arbeit und die Entscheidung der Jury in seiner Laudatio würdigen.

Neben meiner respektvollen Anerkennung für die Arbeiten der beiden Autorinnen bedanke ich mich auch für die Fachkunde, für die Lese- und Entdeckerfreude der Jurymitglieder.

Das waren Verena Auffermann, Anne-Dore Krohn, Michael Weiler, Dr. Stefan Kister, Dennis Scheck und Dr. Michael Kienzle.

Die Jury hatte es auch dieses Mal nicht leicht. Nicht weil zu wenige preiswürdige, sondern viel zu viele exzellente Texte zur Auswahl standen.

Und dann musste sie sich auch noch überlegen, wie man mit einem noch ungeschriebenen Text umgeht, der erst im Jahre 2114 veröffentlicht werden soll?

Zur Erklärung: Die Bibliothek von Oslo bittet im Rahmen des Kunstprojektes „Future Library“ 100 Autoren bzw. Autorinnen um Manuskripte, die dort hundert Jahre lang ungelesen verwahrt werden.

In diesem Jahr wurde die Autorin und Herausgeberin Judith Schalansky als neunte von hundert Autor*Innen um einen

Text gebeten.

Wie gerne hätten die Jury Frau Judith Schalansky einen hundertjährigen Vertrauensvorschuss gewährt! Sie hatte sie sowieso auf der Vorschlagsliste! Wie gerne hätte die Jury die Autorin und damit ein literarisches Kunstprojekt ausgezeichnet, das kühn auf die andauernde Kraft der Poesie baut.

Weil das aber die Statuten des Schubartpreises einfach nicht hergaben, entstand durch gemeinsames Nachdenken von Jury und findiger Stadtverwaltung eine Aalener Parallelaktion, die noch zehnmal weiter in die Zukunft vorausdenkt als das Osloer Experiment:

Wir wollen eine Schubartlinde pflanzen!

Linden werden an die tausend Jahre alt! Tausend Jahre!

„Die Linde kommt 300 Jahre, steht dreihundert Jahre und vergeht 300 Jahre“, sagt man.

Linden sind weniger Holzlieferanten, sondern soziale oder verschwiegene Treffpunkte, süß riechende Bienenweiden, oft auch Gerichtsbäume.

Aber was hat so eine Linde mit dem Namensgeber unseres Preises zu tun?

1783 schrieb er in Gefangenschaft auf dem Tränenbuckel Asperg

„im Dunkel seines Kerkers“ das Gedicht *„Die Linde“*.

Mit dem Bild der Linde im Herbststurm beschreibt Schubart sein eigenes hartes Schicksal:[Zitat]

Meine Phantasie, der Riese,
Zuckt ausgestreckt, wie ein Geripp'
Im Staube. Mein Witz, die Rose,
Liegt entblättert, zerknickt.

Fern ist meine Liebe;
Meine Kinder sind ferne; -

Der schwarze, starre, enthaarte Ast

Vermag nicht mehr zu schatten die Lieben!

Meine Damen und Herren,

wir planen, die Schubartlinde im kommenden Oktober dort zu pflanzen, wo früher das Schubart-Denkmal stand. Und da wir in Zukunft gar nicht genug grüne Bäume in der Stadt haben können, überlegen wir, ob wir einen ganzen Schubart-Hain neben der Bohlschule pflanzen können.

Ich denke, dass wir so die Poesie mit der Ökologie und die Gegenwart mit der Hoffnung auf die Zukunft an einem Ort zusammendenken können.

Und dass vielleicht über Jahrhunderte hinweg die Kraft des freien Wortes und die Erinnerung an Christian Friedrich Daniel Schubart und auch an den nach ihm benannten Literaturpreis ihren eigenen festen Ort im Stadtbild von Aalen finden.